

Panafrikanismus und Einheit

Ein Rezept für Afrikas Emanzipation?

“Vereinzelt sind wir schwach. Vereinigt jedoch könnte Afrika ernsthaft eine der stärksten Kräfte in der Welt sein.” Diese Worte stammen aus dem Mund Osagyefo Kwame Nkrumahs, dem ersten Präsidenten Ghanas und Begründer des Panafrikanismus.

Die Idee des Panafrikanismus entstand jedoch weit vor Nkrumahs Wirken. Auf der Londoner Konferenz von 1900, welche später als Erster panafrikanischer Kongress in die Geschichte einging, wurde der Begriff Panafrikanismus erstmals eingeführt. Veranstaltet wurde diese Konferenz von dem in Trinidad und Tobago geborenen Rechtsanwalt Henry Sylvester Williams. Panafrikanismus bedeutet dabei *„die Einheit aller schwarzen/afrikanischen Menschen weltweit, unabhängig von ihrer Ethnie oder Nationalität“*, umfasst also auch, durch Sklavenhandel in anderen Regionen der Welt vertriebene Afrikaner. Diese Vorstellung dient jedoch häufig als Kritikpunkt, da dem Panafrikanismus vorgeworfen wird, er würde die sozialen und kulturellen Unterschiede innerhalb Afrikas vernachlässigen.

Der Panafrikanismus wurde auch auf sehr radikale Weise vertreten. Der bekannteste Vertreter dieser Art war Marcus Garvey, welcher 1914 die UNIA-ACL (*Universal Negro Improvement Association and African Communities League*) gründete. Diese Organisation sollte als weltweite Interessensvertretung aller Schwarzen fungieren und konnte sich in der Tat sehr schnell zu einer großen und einflussreichen Organisation in den USA entwickeln. Zu ihrem ersten Kongress 1920 in New York City kamen bis zu 20.000 Mitglieder und unterzeichneten die Deklaration der Rechte der Schwarzen, welche Garvey zum ersten vorläufigen Präsidenten Afrikas machten. Aufgrund seiner radikalen Vertretung der Rassentrennung und seiner Anerkennung des Ku-Klux-Klans, galt er als sehr kontrovers und lieferte sich einige Fehden mit dem eher gemäßigten William Du Bois, einem weiteren wichtigen Vertreter des Panafrikanismus.



William E. B. Du Bois

Für die Entwicklung des Panafrikanismus im 20. Jahrhundert spielten ebenfalls die seit 1919 vom oben erwähnten William E.B. Du Bois organisierten Panafrikanischen Kongresse eine große Rolle. Keiner der Kongresse fand jedoch auf dem afrikanischen Kontinent statt. In seiner Resolution am umfassendsten war der 1945 in Manchester abgehaltene fünfte und in der Reihe letzte Panafrikanische Kongress. Die Resolution richtete sich dabei gegen Aristokratie, Imperialismus, aber auch gegen das Monopol des Kapitals und das Gesetz des Privatvermögens, zeigte also teilweise auch sozialistische Züge. Der Kongress kämpfte für Freiheit, Demokratie und soziale Besserstellung. Zu den Anwesenden auf diesem Kongress zählten unter anderem Jomo Kenyatta, späterer erster Präsident Kenias, und auch der bereits erwähnte Kwame Nkrumah.

Aufgrund seiner immensen Bedeutung für die Bewegung des Panafrikanismus möchte ich auch ein Stück weit auf die Geschichte Kwame Nkrumahs und seines Heimatlandes Ghana eingehen.

Unter Nkrumahs Führung konnte Ghana 1957 seine Unabhängigkeit erlangen, was die Unabhängigkeitsbewegung in ganz Afrika in Gang setzte und in der Folge nach und nach zur Loslösung der meisten afrikanischen Länder von ihren westlichen Kolonialmächten führte. Er kämpfte nicht nur für sein Heimatland, sondern war ein unermüdlicher Streiter für die Befreiung des ganzen afrikanischen Kontinents von geistiger Sklaverei, politischer Herrschaft und wirtschaftlicher Ausbeutung.



Osagyefo Kwame Nkrumah

Kwame Nkrumah wurde 1909 im Südwesten Ghanas, welches zu dieser Zeit noch seinen Kolonialname Goldküste trug, geboren. Als Sohn einer reichen Goldhändler Familie war es ihm möglich eine Universitätsausbildung im Ausland zu genießen. Dies brachte ihn in die USA und später auch nach Großbritannien, wo er auf William E. B. Du Bois traf. 1947 kehrte er in sein Heimatland die Goldküste zurück und begann sich dort politisch zu engagieren. Seine ersten Erfolge erzielte er mit der CPP-Partei, mit der er bei den Parlamentswahlen von 1951 stärkste Kraft wurde. 1952 wurde er dann zum Premierminister der Goldküste ernannt und änderte den Namen des Landes nach der Unabhängigkeit 1957 in Ghana um. Die zunächst demokratische Legitimation Nkrumahs soll nicht darüber Hinwegtäuschen, dass sein Regierungsstil im Laufe der Zeit immer autokratischere Züge annahm. Im Jahr 1955 hob er das Streikrecht auf, später führte er den *Preventive Detention Act* ein, der den Arrest von vermeintlichen Staatsverrätern ohne unabhängiges Gerichtsverfahren ermöglichte und häufig missbraucht wurde, um unliebsame Konkurrenten aus dem Weg zu räumen. Im Jahr 1964 setzte Nkrumah das Ein-Parteien-System durch und ernannte sich zum Präsidenten auf Lebenszeit. Der dafür nötigen Verfassungsänderung stimmten 99% der Volksvertreter zu, ein Wert der offensichtlich nur durch massiven Wahlbetrug erreicht werden konnte. Im Jahr 1966 wurde Nkrumah dann gewaltsam durch einen Militärputsch entmachtet, lebte fortan im Exil und starb 1972 in Bukarest. Nkrumah war ein überzeugter Vertreter des Sozialismus, was sich auch in seiner Wirtschaftspolitik manifestierte. Grundsätzlich konnte die ghanaische Wirtschaft unter Nkrumah Erfolge verzeichnen. Mit Blick auf beispielsweise Tansania kann jedoch bezweifelt werden, dass eine sozialistische Wirtschaftsordnung für ganz Afrika das richtige Mittel für Entwicklung gewesen wäre. Aufgrund seiner übermäßigen Bedeutung für die Bewegung des Panafrikanismus und der Einheit ganz Afrikas spielt Nkrumah jedoch noch heute eine große Rolle in der Geschichte Ghanas und ganz Afrikas, was sich auch in seiner Wahl zu „Africa’s man of the century“ durch die BBC zeigt.

Um Kwame Nkrumahs Vision eines geeinten Afrikas zu verstehen, lohnt es sich einen Blick in seine Rede vom 24. Mai 1963 auf der Gründungskonferenz der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) in Addis Abeba zu werfen. Nkrumah hatte eine sehr genaue Vorstellung; ihm war von Anfang an klar: „*wir vereinigen uns jetzt oder wir gehen zu Grunde.*“^a Er sah es als essentiell an, die erst seit jüngster Zeit politisch-unabhängigen Länder Afrikas sobald wie möglich zu vereinigen, denn „*nur in wirklicher Einheit liegt wahrhaftige Emanzipation.*“^b Dabei führte er besonders das historische Beispiel Lateinamerikas an, welches bereits seit knapp 150 Jahren politische Unabhängigkeit genossen hatte, jedoch bis dato immer noch zum „Hinterhof“ der USA gehörte und somit dem Neokolonialismus zum Opfer fiel.

Dieselbe Gefahr sah Nkrumah auch für Afrika. Als einzige Lösung sah er daher die Einheit Afrikas, um so für die gemeinsamen Interessen einzustehen. Eine weitere wichtige Errungenschaft, welche nicht unmittelbar aus der politischen Unabhängigkeit folgte, war, nach Meinung Nkrumahs, die wirtschaftliche Unabhängigkeit, welche sich Afrika ebenfalls hart erarbeiten müsse. Dies sei wiederum nur durch die Einheit aller afrikanischen Länder möglich. Sein abschließendes Statement zeigt Nkrumahs Idee sehr deutlich: *„Die afrikanische Einheit ist in erster Linie ein politisches Königreich, welches nur durch politische Instrumente erreicht werden kann. Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung Afrikas wird ausschließlich innerhalb dieses Königreichs stattfinden und nicht andersherum.“*^c

In Folge der Konferenz von 1963 wurde also die Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) von 30 Staaten gegründet. Bis zu ihrer Auflösung und Ersetzung durch die Afrikanische Union (AU) im Jahr 2002, gehörten ihr 53 afrikanische Staaten an, einzig Marokko, welches 1984 aufgrund des Westsaharakonflikts austrat, ist kein Mitglied.

Die zwei grundlegenden Ziele der OAU waren die Einigkeit und Solidarität unter den afrikanischen Staaten zu stärken, um so mit einer kollektiven Stimme für den gesamten Kontinent sprechen zu können. Zusätzlich wandte sie sich gegen jede Form von Kolonialismus, indem sie sich für die Interessen der unabhängigen Länder einsetzte und sich weitestgehend aus internationalen Angelegenheiten herauszuhalten versuchte. Weitere wichtige Ziele waren die Sicherung der Menschenrechte, die Verbesserung der Lebensverhältnisse und die diplomatische Schlichtung von Krisen unter den Mitgliedsstaaten.



Die Vertreter der 30 Gründerstaaten der OAU

Leider muss heute festgehalten werden, dass die OAU über viele Jahre hinter ihren ursprünglichen Erwartungen zurückblieb. Viele ihrer ausgesprochenen Ziele wurden kaum oder gar nicht erreicht, wofür es mehrere Gründe gab. Bereits von Beginn an stand die Einheit der OAU auf sehr wackligen Beinen, da sich die Vorstellungen für ein geeintes Afrika nicht immer entsprachen. Am Anfang bildeten sich zwei Gruppierungen, bekannt als die Monrovia-Gruppe, welche Länder umfasste, die weiter unter französischem Einfluss standen, und den Casablanca-Block um Nkrumahs Ghana. Diese Gruppen unterteilten sich dann wiederum in solche, welche die USA und solche, die die UDSSR im Kalten Krieg unterstützten. Die Gräben zwischen den verschiedenen Gruppen waren dabei teilweise immens. Folglich war die OAU unfähig gemeinsame Schritte in Bezug auf wichtige Herausforderungen des afrikanischen Kontinents durchzusetzen und wirklich mit einer Stimme zu sprechen. Weiter konnte die OAU keine effektiven Maßnahmen für die Sicherung der Menschenrechte einführen und sah in Folge dessen bei den Bürgerkriegen in Angola und Nigeria sowie dem Völkermord in Ruanda tatenlos zu, da ihr die Mittel zur Durchsetzung ihrer eigenen Entscheidungen fehlten. Selbst Unrechtsregimen, wie beispielsweise dem Idi Amins in Uganda, konnte kein Einhalt geboten werden. Aus diesem Grund wurde die OAU von Kritikern oft als „Klub der Diktatoren“ bezeichnet.

Trotzdem können der OAU nicht jegliche Erfolge abgesprochen werden. Besonders die Unterstützung von Unabhängigkeitsbewegungen, wie solche im früheren Rhodesien und in Südafrika, waren letztlich aufgrund der Zusammenarbeit der afrikanischen Staaten von Erfolg gekrönt. Außerdem konnte nicht erwartet werden, dass sich die vielschichtigen Probleme und Konflikte Afrikas über Nacht lösen lassen würden. Heute sind die während der OAU aufgebauten diplomatischen Beziehungen, welche nun in der AU aufgegangen sind, von großer Bedeutung.

Viele der Unzulänglichkeiten der OAU wurden versucht mit der Überführung in die Afrikanische Union (AU) auszumerzen. Die Initiative für diese Neugründung ging dabei auf den libyschen Revolutionsführer Muammar al-Gaddafi zurück. Der Gründungsvertrag der AU orientiert sich maßgeblich an dem der Europäischen Union und nimmt diese zum Vorbild.



Die Flagge der Afrikanischen Union

Viele Neuerungen wurden in den Statuten der AU eingeführt. Um den demokratischen Wandel zu unterstützen, wurde ein Artikel eingefügt, nach dem Regierungen von AU Aktivitäten ausgeschlossen werden können, sofern sie verfassungswidrig an die Macht gekommen waren. Aktuell ist dies bei Guinea, Mauretanien, Madagaskar und dem Niger, aufgrund der dort stattgefundenen Militärputsche, der Fall. Im Jahr 2009 zog Eritrea seinen Botschafter bei der AU zurück, da die AU eine UN-Resolution bezüglich eines Waffenembargos gegen Eritrea unterstützte.

Auch eine wirtschaftliche Zusammenarbeit wird durchgeführt seit die Afrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (AWG) in der AU aufging. Wiederum nimmt sich diese Zusammenarbeit Europa mit ihrer EWU zum Vorbild. Die AWG umfasst dabei einen Markt von knapp einer Milliarde Menschen und ein BIP von etwa 1.5 Billionen US-\$, was sich in etwa mit dem Kanadas vergleichen lässt. Diese Zahlen zeigen, dass besonders im Bezug auf den internationalen Handel, in dem Afrika bisher nur mit 2 Prozent vertreten ist, ein Zusammenschluss positive Auswirkungen auf die wirtschaftliche Lage Afrikas haben kann. Wenn man bei dem historischen Vorbild der EU bleibt, lässt sich erahnen wie viel Potential in einem wirtschaftlichen Zusammenschluss steckt. Der rasante Aufstieg des nach dem Zweiten Weltkrieg völlig zerstörten Europa, wäre ohne eine Union in dieser Form wohl undenkbar gewesen und ist einer der Hauptgründe für die nachhaltige Dauer des wirtschaftlichen Aufstiegs.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit wird auch durch die drei Finanzinstitutionen, der Afrikanischen Zentralbank, einem Währungsfond und einer Investmentbank, gestärkt. Letztlich soll von diesen drei Institutionen nur die Zentralbank überleben und die finanziellen Geschicke Afrikas lenken. Zu diesen Planungen gehört ebenfalls eine gemeinsame Währung, der Afro. Die bisherigen Planungen sehen eine Einführung dieser Währung im Jahr 2028 vor, bis dahin soll auch die Zentralbank ihre vollständige Tätigkeit aufgenommen haben. Insbesondere bereits weiterentwickelte Länder der AU drängen jedoch darauf diese Prozesse zu beschleunigen. Es besteht folglich ein Problem die auch in Afrika großen Unterschiede in der Entwicklung zu berücksichtigen, ein Problem mit dem auch die EU zu kämpfen hat, ohne dafür bisher eine endgültige Lösung gefunden zu haben. Aufgrund der Unterschiede in der Entwicklung besteht die Tendenz auf die „schwächeren“ Länder warten zu müssen. Diese Differenzen zu bewältigen wird eine zentrale Herausforderung der weiteren Zusammenarbeit sein.



ECOWAS-Staaten

Aufgrund des bestehenden Integrationsproblems und der Größe der AU haben sich zudem Initiativen gegründet, welche sich auf eine Zusammenarbeit unter einigen wenigen Staaten beschränken. Zu den Bedeutendsten zählt dabei die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS), zu der einige weiter entwickelte Länder wie etwa Nigeria, Ghana und Senegal gehören. Die Einführung einer gemeinsamen Währung, dem Eco, wurde bereits zum zweiten Mal verschoben, zuletzt auf das Jahr 2015. Die frankophonen Länder unter den ECOWAS-Staaten verwenden bereits eine einheitliche Währung, den CFA-Franc.

Die wirtschaftlichen Verflechtungen sind jedoch weiterhin sehr dürftig, so macht der Handel in diesem Binnenmarkt nur 11% des gesamten Außenhandels aus. Die erhofften Gewinne einer Währungsunion sind folglich noch nicht in dem Maße eingetreten.

Als Gegenstück westafrikanischer Zusammenarbeit existiert ebenfalls ein Bestreben eines Gemeinsamen Marktes für das Östliche und Südliche Afrika (COMESA), welches ostafrikanische Länder von Ägypten bis Simbabwe umfasst. Eine im Jahr 2000 etablierte Freihandelszone zählt bereits 13 Mitglieder. Ein weiteres Beispiel ist die Ostafrikanische Gemeinschaft (EAC), welche Kenia, Uganda, Tansania, Ruanda und Burundi zu seinen Mitgliedern zählt. Das Hauptziel ist es, Zölle abzubauen, um so den Handel untereinander zu begünstigen, und im internationalen Handel an Wettbewerbsfähigkeit zuzulegen.



COMESA-Staaten

Besonders die Binnenländer sollen von einem freien Zugang zu den Tiefseehäfen profitieren. Der zollfreie Handel könnte dabei bereits dieses Jahr Wirklichkeit werden. Die Umsetzung einer für 2012 geplanten Währungsunion ist jedoch äußerst fragwürdig.



AU-Peacekeeper patrouillieren in Somalia

Ein weiterer wichtiger Part der AU und eine Verbesserung zu seinem Vorgänger zeigen sich in der Krisenprävention. War die OAU noch unfähig ihre Entscheidungen konsequent durchzusetzen, verfügt die AU nun über ein Kontingent an Peacekeepern. In der kurzen Geschichte der AU kamen diese Truppen bereits mehrfach zum Einsatz. Der erste Einsatz fand dabei in Burundi statt, wo er die Umsetzung der AU Statuten garantieren sollte. Die größte Peacekeeper-Mission wird derzeit im Sudan in der Region Darfur durchgeführt. Sie begann Mitte 2004 als

AU Mission und wurde später in der gemeinsamen Mission UNAMID der Afrikanischen Union und den Vereinten Nationen fortgeführt. Vielfach werden die Peacekeeper der AU als ineffektiv bezeichnet, da es ihnen an den nötigen Geldern, Personal und Expertise mangelt. Mögen diese Vorwürfe auch berechtigt sein, haben die Peacekeeper insofern eine Daseinsberechtigung, da sie Afrika unabhängig von militärischer Hilfe von außen machen. Hätte die OAU bereits damals über solche Mittel verfügt, hätte der Genozid in Ruanda 1993 möglicherweise nicht die bekannten schrecklichen Ausmaße angenommen.

In einem vom GIGA (German Institute of Global and Area Studies) veröffentlichten Artikel, der die Lage der AU analysiert, wird dieser ein bedeutendes Integrationsproblem attestiert. Die wirtschaftliche Integration Afrikas, eines der Hauptziele der AU, soll nach einem Fahrplan bis 2028 durchgeführt werden. Dabei möchte man die verschiedenen regionalen Organisationen als „Bausteine“ verwenden und sie über mehrere Schritte innerhalb der AU synchronisieren. Dafür ist es jedoch zunächst nötig diese regionalen Zusammenschlüsse untereinander anzugleichen, bevor sie in die AU integriert werden können. Genau an diesem Punkt hapert der Prozess im Moment. Allein die beachtliche Anzahl von 14 verschiedenen regionalen Organisationen zeigt bereits das ganze Ausmaß der Misere. Die einzelnen Organisationen unterscheiden sich teilweise enorm im Fortschritt ihrer Zusammenarbeit und die Integrationsmaßnahmen werden kaum oder gar nicht mit der AU abgesprochen, was eine ganzheitliche Integration fast unmöglich macht.

Tabelle 1: Regionale Organisationen in Afrika

Abkürzung	Regionalorganisation	Mitglieder
CEEAC	<i>Communauté Economique des Etats de l'Afrique Centrale</i>	10
CEMAC	<i>Communauté Economique et Monétaire de l'Afrique Centrale</i>	6
CEN-SAD	<i>Economic Community of Sahel-Saharan States</i>	25
CEPGL	<i>Communauté Economique des Pays des Grands Lacs</i>	3
COMESA	<i>Common Market for Eastern and Southern Africa</i>	19
EAC	East African Community	5
ECOWAS	<i>Economic Community of West African States</i>	15
IGAD	<i>Inter-Governmental Authority on Development</i>	7
IOC	<i>Indian Ocean Commission</i>	5
MRU	<i>Mano River Union</i>	3
SACU	<i>Southern African Customs Union</i>	5
SADC	<i>Southern African Development Community</i>	14
UEMOA	<i>Union Economique et Monétaire Ouest Africaine</i>	8
UMA	<i>L'Union du Maghreb arabe</i>	5

Fettdruck = von der African Union anerkannte Regionalorganisationen.

Quelle: ECA/AU 2006; Zahl der Mitgliedsstaaten von Internetseiten der Organisationen (Zugriff am 19.3.2008).

Ein weiteres Element, welches die Integration erschwert stellt die Tatsache dar, dass 95% der afrikanischen Länder Mitglieder in mehreren dieser Zusammenschlüsse sind. Ein Grund für solche Doppelmitgliedschaft ist dabei, dass sich die einzelnen Staaten an den jeweiligen Organisationen mit unterschiedlichen Integrationsgeschwindigkeiten beteiligen und sich folglich die Organisationen herausuchen können, deren Regelungen für ihr Land besonders vorteilhaft sind. Die daraus resultierenden Probleme lassen sich besonders deutlich an Hand der Bildung von Zollunionen zeigen. Als Beispiel sollen Tansania und Kenia dienen. Tansania gehört bislang nur der ostafrikanischen EAC und der SADC im Süden Afrikas an. Kenia, einer der wichtigsten Handelspartner Tansanias, ist jedoch sowohl Mitglied der EAC als auch des COMESA. Die EAC bildet schon seit 2005 eine Zollunion, der COMESA will diese ebenfalls einführen. Daraus ergibt sich nun ein Dilemma für beide Handelspartner, da ein Land nicht gleichzeitig zwei oder mehreren Zollunionen mit unterschiedlichen Außenzöllen angehören kann. Um das Problem zu lösen müsste Tansania dem COMESA beitreten, was dem Land jedoch zusätzliche Integrationsverpflichtungen auferlegen würde.

Diese Unzulänglichkeiten im Fortschritt des Harmonisierungsprozesses schlagen sich auch in Daten des innerafrikanischen Handels, welcher ja gestärkt werden soll, nieder. Seit Mitte der 1990er Jahre stagniert der innerafrikanische Handel bei rund 10 % des gesamtafrikanischen Außenhandels. Auch der Internationale Währungsfonds (IWF) kommt zu dem Schluss, dass die Effekte wirtschaftlicher Integration auf den innerafrikanischen Handel und den Anteil Afrikas am Welthandel bislang „unbedeutend“ gewesen seien.

Eine weitere Entwicklung verstärkt die Unterschiede der verschiedenen Länder und Organisationen und erschwert die Integration zusätzlich. Es handelt sich um die Economic Partnership Agreements (EPAs) der EU. Bisher hat die EU verschiedene EPAs mit verschiedenen Ländern ausgehandelt, was zu weiteren Trennlinien zwischen den afrikanischen Ländern führt. Einerseits liegt dies an der Unfähigkeit der afrikanischen Seite einen gemeinsamen Standpunkt zu finden, da die AU als gemeinsame Stimme nicht an allen Verhandlungen beteiligt wurde. Andererseits mangelt es aber auch seitens der EU am Bestreben ihre Verhandlungen auf einige wenige Organisationen zu beschränken.

Die wirtschaftliche Integration Afrikas steht folglich vor monumentalen Herausforderungen. Diese werden sich nur bewältigen lassen, wenn die AU in allen Verhandlungen zu Integrationsmaßnahmen der verschiedenen Organisationen beteiligt wird. Dazu müssen die Kapazitäten der AU ausgeweitet werden. Aufgrund fehlenden Personals, mangelnder Finanzierung und ungenügender Organisation ist sie bisher nicht in der Lage, ihren Führungsanspruch einzulösen.

Letztlich möchte ich hier noch einen weiteren Gedankengang kurz ansprechen, der in der Forschung bisher kaum behandelt wurde. Gerade weil sich die AU und auch die OAU schon immer entschieden gegen die Überbleibsel des Kolonialismus gewandt haben. Eines der schlimmsten Überbleibsel ist jedoch bis heute noch in Takt, und zwar die von den Kolonialmächten vor 125 Jahren auf der Berliner Konferenz 1885 völlig willkürlich gezogenen Grenzen, welche an vielen Orten Völker und auch Sprachgruppen aufspalten und an anderen Orten kulturell sehr verschiedene Gruppen unfreiwillig verbinden. Dass diese Tatsache ein Grund für viele ethnische Konflikte war, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Durch eine teilweise Dekonstruktion der bisher bestehenden Staaten und einer Neuaufteilung, auf der Basis von Volksabstimmungen, könnte dies behoben werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass dieser Schritt unter den herrschenden Machteliten wenig Akzeptanz finden würde und womöglich nur zu weiteren Konflikten (z.B. um Rohstoffe) führen würde. Zudem kommt dieser Schritt wohl 50 Jahre nach der Unabhängigkeit des größten Teils des afrikanischen Kontinents einfach zu spät.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Transformation der OAU zur Afrikanischen Union einige Verbesserungen mit sich gebracht hat. Der bessere strukturelle Aufbau, die zusätzlichen Möglichkeiten Entscheidungen konsequent durchzusetzen und die konsequente Suspendierung von verfassungswidrigen Regierungen verleihen der AU zusätzliche Glaubwürdigkeit. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass die AU nicht vom Wähler direkt legitimiert wird, wie dies beim EU-Parlament der Fall ist. Die politischen Vertreter innerhalb der AU werden indirekt in den Wahlen jedes Landes bestimmt und vertreten häufig die Interessen ihrer Bürger nur ungenügend. Der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mangelt es sicherlich noch an der letzten Konsequenz. Nicht zuletzt die Integration der großen Zahl an regionalen Bündnissen erschwert den wirtschaftlichen Zusammenschluss, den auch Kwame Nkrumah als essentiell ansah, erheblich. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass es sich bei der AU um eine noch sehr junge Organisation handelt, folglich befinden sich noch nicht alle Organe vollständig in Betrieb. Bei einer kontinuierlichen Verfolgung ihrer Ziele über die nächsten Jahrzehnte kann die AU durchaus einen positiven Einfluss auf afrikanischen Kontinent haben, auch wenn Afrika nicht in der Lage ist seine wirtschaftlichen Probleme gänzlich aus eigener Hand zu lösen, was in einer globalisierten Welt, in der wir uns befinden, allerdings nicht weiter verwunderlich ist.

Trotzdem enthält eine Aussage Nkrumahs etwas Wahres wenn er fragt: *„Ist es nicht Einheit allein, die uns zu einer effektiven Kraft zusammenschweißen kann, welche fähig ist unseren eigenen Fortschritt zu erschaffen und unseren wertvollen Beitrag zum Weltfrieden zu leisten?“*^d

Quellen:

- „Nkrumanomics – Recipe for Africa`s Emancipation“ von Nelson Agbley, 2009
Übersetzte Zitate im Original:
 - a. “We unite now or perish.”
 - b. “Only in real unity lies genuine emancipation.”
 - c. “African unity is above all, a political kingdom which can only be gained by political means. The social and economic development of Africa will come only within the political kingdom, not the other way round.”
 - d. “Is it not unity alone that can weld us into an effective force, capable of creating our own progress and making our valuable contribution to world peace?”
- GIGA „Focus Afrika“, 4/2008, von Dr. Christian von Soest
- Diverse Einträge bei Wikipedia und Artikel aus „The Economist“ für allgemeine Informationen